Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Jährlich: RM. 8.—, halbjährlich: RM. 4.—, vierteljährlich: RM. 2.—. Einzelnummer 20 Rpf. / Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echos": München, Plinganserstraße Nr. 64.

I N H A L T :

Anzeigen: Die viergespaltene Millimeter-Zeile 30 Rpf. / Familien-Anzeigen Ermäßigung / Anzeigen-Annahme: Verlag des Jüdischen Echos, München, Plinganserstraße 64 / Telephon 73664/65 Postscheck-Konto: München 3987

Nr. 24 | **München, 13. Juni 1930** | **17. Jahrgang**

1930 Wochenkalender 5690

	Juni	Siwan	Bemerkungen
Sonntag	15	19	
Montag	16	20	
Dienstag	17	21	
Mittwoch	18	22	
Donnerstag	19	23	
Freitag	20	24	
Samstag	21	25	שלח לך מברכין החדש הפטרה וישעה יהושע (Josua 2, 1—24) פרק ה׳ נ׳ (P. R. פרק ג׳)



Das Jüdische Echo

Nummer 24 13. Juni 17. Jahrgang

Die Verhandlungen der Mandatskommission

Beginn der Palästina-Session der permanenten Mandatskommission des Völkerbundes

Genf, 4. Juni. (JTA.) Am Dienstag, dem 3. Juni, begann die außerordentliche Tagung der Ständigen Mandatskommission des Völkerbundes, die ausschließlich den Angelegenheiten Palästinas im Zusammenhang mit den Unruhen im August und September 1929 gewidmet ist. Der Kommission liegen verschiedene Dokumente zur Behandlung vor, so der schon veröffentlichte Bericht der von Sir Walter Shaw geführten britischen Palästina-Untersuchungskommission, ein Bericht der Jewish Agency für Palästina über die Entwicklung des Jüdischen Nationalheims im Jahre 1929, ein Memorandum der Jewish Agency als Antwort auf den Bericht der Shaw-Kommission u.a.m.

Das jüdische Nationalheim in Palästina im Jahre 1929 — Ein Brief Weizmanns an Sir John Chancellor

Der Bericht der Jewish Agency an die Ständige Mandatskommission des Völkerbundes über die Entwicklung des jüdischen Nationalheims im Jahre 1929 ist eingeleitet durch ein Schreiben des Präsidenten der Jewish Agency, Dr. Chaim Weizmann, an den High Commissioner für Palästina, Sir John Chancellor. Das Schreiben lautet:

An Seine Exzellenz den High Commissioner für Palästina, Jerusalem.

Eure Exzellenz. Im Namen der Exekutive der Jewish Agency für Palästina, anerkannt unter Artikel 4 des Palästinamandates, habe ich die Ehre, Sie zu ersuchen, das beiliegende Memorandum über die Entwicklung des jüdischen Nationalheims in Palästina im Verlaufe des Jahres 1929 durch die geeigneten Kanäle dem Generalsekretär des Völkerbundes zwecks Informierung der Ständigen Mandatskommission zuzuleiten.

Die Unruhen in Palästina im August und September 1929 werden in diesem Memorandum, welches den Richtlinien in früheren Jahren überreichter ähnlicher Memoranda folgt, nur gestreift. Die Unruhen und der im März 1930 von der durch die Regierung Sr. Majestät ernannten Untersuchungskommission überreichte Bericht erfordern jedoch eine erschöpfende Behandlung unsererseits; sie werden in einem getrennten Memorandum behandelt.

Eine im Bericht der Palästina-Untersuchungskommission aufgeworfene Frage muß ich jedoch, da sie fundamentale Prinzipien berührt, schon in diesem Mantelbrief erwähnen. Die angeblichen Befürchtungen der Araber „bezüglich ihrer wirtschaftlichen Zukunft“ haben drei der Kommissionsmitglieder veranlaßt, vorzuschlagen, daß unsere Einwanderung beschnitten und unsere Freiheit, Boden zu erwerben, beschränkt werden soll. Es kann aber ein Nationalheim ohne Menschen und ohne Boden nicht geben. Eine Beschränkung unserer Einwanderung aus politischen Gründen oder eine Gesetzgebung, die uns der Möglichkeit beraubt, Boden für unsere Siedlungen zu erwerben, würden dem Wesen nach für uns eine Aufhebung der Politik des Mandates bedeuten. Während wir mit Freuden von dem uns in dem Bericht gemachten Zugeständnis Kenntnis nehmen, daß unsere Arbeit in Palästina infolge des ihr innewohnenden Charakters der arabischen Bevölkerung zum Segen gereicht — was auch ganz in unserer Absicht liegt —, ist unser Nationalheim doch ein Ziel für sich und als solches durch das Mandat anerkannt. Wäre unser Recht, nach Palästina zu kommen, von den Vorteilen abhängig, die seitens einer Mehrzahl der jetzigen Landesbewohner daraus gezogen werden, dann würde unsere Position im Lande sich in keiner Weise von derjenigen unterscheiden, die in ein fremdes Land kommende Einwanderer einnehmen; die Bestimmungen des Mandates, die ein jüdisches Nationalheim in Palästina vorsehen, würden dann bedeutungslos werden. Die gleiche Wirkung würde eine unterschiedliche Behandlung gegen uns, die uns von dem Boden Palästinas fernhält, haben; die durch keine Tatsachen begründete Behauptung, daß Boden für jüdische Kolonisation in Palästina nicht verfügbar ist, ist nur ein indirekter Versuch, die Politik des jüdischen Nationalheims zu zerstören.

Die vom Premierminister Großbritaniens am 3. April abgegebene Erklärung, daß die Regierung Sr. Majestät an der Politik des Mandates festhält — eine Erklärung, die auch von den Führern der beiden Oppositionsparteien gebilligt wurde —, gibt uns die Sicherheit, daß seitens derjenigen, die allein in Großbritannien für Beschlüsse in Fragen höherer Politik verantwortlich sind, keine der Politik des jüdischen Nationalheims zuwiderlaufende Maßnahmen erwogen werden.

Ich habe die Ehre zu sein Eurer Exzellenz ergebenster

gez. Ch. Weizmann,
Präsident der Jewish Agency für Palästina.

Die Antwort der Jewish Agency auf den Bericht der Shaw-Kommission

Genf, 4. Juni. (JTA.) Der Mandatskommission des Völkerbundes, die am 3. Juni zur Behandlung der Palästinafrage in Genf zusammengetreten ist, liegt ein umfangreiches Memorandum der Jewish Agency an die Mandatskommission vor. Die in Erwiderung auf den Bericht der Untersuchungskommission gebotene kritische Analyse der Argumente und Schlußfolgerungen des Shawberichtes wird nach der positiven Seite durch Aufstellung konstruktiver Programmvorschläge ergänzt. Das vom früheren politischen Sekretär der Zionistischen Organisation und jetzigen ehrenamtlichen Rechtsberater der Jewish Agency, Leonard J. Stein, verfaßte Memorandum umfaßt mehr als 110 Seiten. In der Einleitung wird zunächst festgestellt, daß die Untersuchungskommission sich entgegen ihren Instruktionen auch mit den Fragen der großen Politik beschäftigt hat, obwohl Henderson am 6. September 1929 im Völkerbund erklärt hat, daß die Vollmachten der Kommission nur auf die unmittelbaren Ursachen und Hilfsmittel beschränkt sind und Fragen höherer Politik ausschließen, und MacDonald am 23. Dezember 1929 erklärt hat, daß die Fragen der künftigen Ausführungen des Mandates ganz sicher außer-

halb der Kompetenzen der Shawkommission liegen und im Bericht nicht zu behandeln sind. Selbst der Vorsitzende der Kommission hat bei Eröffnung der Verhandlungen in Palästina die gleiche Erklärung abgegeben. Die Einwendungen gegen die Kompetenzüberschreitungen werden deswegen gemacht, weil der Kommission die nötigen Kenntnisse für eine Beschäftigung mit Fragen der großen Politik fehlen.

Für die Art, in der sich der Bericht mit den politischen Fragen beschäftigt, werden einige Beispiele angeführt und zum Schluß festgestellt, daß die Auffassungen der Araber, die der Kommission und die Auffassungen der Kommision über die Auffassungen der Araber fortwährend durcheinandergeschoben werden, ohne daß sichtbar wird, wie weit sich nun die Kommission durch die offensichtlich falschen Auffassungen der Araber doch beeinflußt fühlt. An mehreren Beispielen wird die Oberflächlichkeit der Darstellung gezeigt.

In den weiteren Kapiteln werden dann die falschen geographischen und historischen Betrachtungen der Shaw-Kommission, Art und Ursachen der Unruhen, die Schuld des Mufti, die Schuld der Palästinaregierung, die Rolle Lukes und schließlich Einwanderungs- und Bodenfrage behandelt.

Genf, 4. Juni. (JTA.) Der Permanenten Mandatskommission des Völkerbundes lagen bei ihrem Zusammentreten die folgenden Memoranda vor:

1. Memorandum der britischen Regierung, 2. Bericht der von Sir Walter Shaw geführten Palästina-Untersuchungskommission mit einer längeren Zusatzerklärung des Vertreters der Labour-Party in der Kommission, Harry Snell, 3. Memorandum der Jewish Agency zum Shawbericht, 4. kritische Betrachtungen zum Shawbericht von der Union der Zionisten-Revisionisten, 5. Memorandum der ständigen syrisch-palästinensischen Delegation in Genf und 6. Erklärung des Großmufti von Jerusalem, auch in seiner Eigenschaft als Präsident des Obersten Moslemitischen Rates in Palästina. Das Memorandum der britischen Regierung enthält auch den Bericht der Jewish Agency über die Entwicklung des jüdischen Nationalheims in Palästina im Jahre 1929.

Wichtige Erklärung des englischen Vertreters

Genf, 4. Juni. (JTA.) Am Dienstag, dem 3. Juni, trat die Permanente Mandatskommission des Völkerbundes unter dem Vorsitz des italienischen Vertreters Marquis Teodoli zu ihrer außerordentlichen, den Palästinafragen gewidmeten Tagung zusammen, die etwa eine Woche in Anspruch nehmen wird. Am 10. Juni beginnt die ordentliche Tagung der Mandatskommission, in der die allgemeinen Mandatsfragen zur Behandlung kommen werden. Das an Stelle des zurückgetretenen Geheimrats Kastl neuernannte deutsche Mitglied der Kommission, Ministerialdirektor Dr. Ruppel, nimmt zum erstenmal an der Tagung teil.

Der Bevollmächtigte der britischen Regierung, Unterstaatssekretär für die Kolonien Dr. Drummond Shiels, unterbreitete der Mandatskommission zunächst das bereits veröffentlichte Weißbuch über die Politik der britischen Regierung in Palästina und schloß hieran im Namen seiner Regierung eine Erklärung, die eine mehr positive Stellungnahme als das Weißbuch enthielt und mit gespannter Aufmerksamkeit entgegengenommen wurde. Dr. Shiels, der auch näher auf die Rede des britischen Außenministers Arthur Hendersen in der Sitzung des Völkerbundsrates am 15. Mai Bezug nahm, führte dann aus:

Die zeitweilige Maßnahme der Zurückziehung bereits bewilligter Zertifikate für jüdische Arbeiter-Einwanderer, die nach Palästina kommen wollten, hat in jüdischen Kreisen Palästinas und in zionistischen und philozionistischen Kreisen überall Erregung hervorgerufen und zu Protesten geführt; diese Proteste beruhen auf einem Mißverständnis. Es ist kein einziges Zertifikat annulliert worden, sondern die bereits bewilligten Zertifikate sind bis zu einem Zeitpunkt aufgeschoben worden, an dem der Bericht des von der englischen Regierung nach Palästina entsandten Sir John Hope Simpson vorliegen wird. Der Simpson-Bericht wird aber schon in wenigen Wochen erwartet.

Die Doppelaufgabe, die das Mandat der britischen Regierung auferlegt, nämlich eine nationale Heimstätte für das jüdische Volk zu errichten und gleichzeitig die bürgerlichen und religiösen Rechte der nichtjüdischen Gemeinschaften zu wahren, sei sehr wohl durchzuführen, indem die Errichtung des Jüdischen Nationalheims dem ganzen Lande dauernde Vorteile bringt zum Nutzen aller Elemente der Bevölkerung. Die britische Regierung erkennt die Wohltaten, die das ausgezeichnete Aufbauwerk der Juden dem Lande Palästina bringt, Erfolge, die der großen Hingabe der Juden zuzuschreiben sind, vollkommen an; diese Anerkennung der jüdischen Arbeit ist auch in dem Bericht der Untersuchungskommission enthalten. Die Regierung wird nichts unternehmen, was den noblen Idealen der Juden und ihren Aspirationen in Palästina Abbruch tun könnte. Wir haben die feste Absicht, Mittel ausfindig zu machen, um die beiden alten Zivilisationen, die jüdische und die arabische, nebeneinander unter immer harmonischeren Bedingungen zu entwickeln.

Am Schluß der Sitzung erklärte der Vorsitzende, Marquis Teodoli, die Mandatskommission wünsche von der englischen Regierung Aufklärungen über ihre Ansichten betreffend die unmittelbaren und ferneren Ursachen der letzten Ereignisse in Palästina, über die Verantwortung an den Ereignissen, sowie schließlich über die zur Vermeidung einer Wiederkehr ähnlicher Ereignisse geplanten Maßnahmen und über die künftige Regierungspolitik dieser Richtung hin zu erhalten.

Genf, 5. Juni. (JTA.) Über die zweite, den Ereignissen in Palästina gewidmete Sitzung der Mandatskommission wird offiziell mitgeteilt: Die Kommission befaßte sich heute mit der Prüfung der Ereignisse, deren Schauplatz Palästina von September 1928 bis August 1929 gewesen war. Seitens der Mandatarmacht war der Unterstaatssekretär für die Kolonien Dr. Drummond Shiels anwesend, dem der Chefsekretär des Oberkommissariats in Palästina Herr Luke und die Herren Lloyd und Clauson vom Colonial Office assistierten. Nach chronologischer Prüfung der Ereignisse und ihrer unmittelbaren Ursachen befaßte sich die Kommission mit dem Moment der Verantwortung für die Unruhen im Herbst 1929 und deren tieferen Ursachen. Dr. Shiels gab der Kommission ergänzende Informationen und erwiderte auf seitens der Mitglieder der Kommission an ihn gestellte Fragen. Auch Luke erwiderte auf Fragen, die sich auf die Ereignisse in Palästina bezogen.

Wie der JTA-Vertreter erfährt, hielt der Holländer van Rees eine längere Rede, in der er den Shaw-Bericht scharf kritisierte und auch Luke nicht schonte. — Shiels erklärte, die Juden im Auslande, die eine Einwanderung in weitem Maßstabe verlangen, ziehen nicht die Schwierigkeiten

in Betracht, mit denen die Mandatarmacht zu kämpfen hat.

Genf, 9. Juni. (JTA.) Über die Verhandlungen der Mandatskommission des Völkerbundes am 6. Juni wird das folgende offizielle Communiques herausgegeben: Die Mandatskommission befaßte sich in Anwesenheit des britischen Unterstaatssekretärs für die Kolonien Dr. Drummond Shiels, dem der Generalsekretär des Oberkommissariats in Palästina Luke und die Beamten des Kolonialamts Lloyd und Clauson assistierten, mit der Prüfung der unmittelbaren und ferneren Ursachen der Unruhen in Palästina im August 1929. Sie befaßte sich insbesondere mit der Frage der jüdischen Einwanderung und der Zuteilung von Böden an jüdische Kolonisten.

Dr. Drummond Shiels gab der Kommission Erklärungen zu diesen beiden Problemen, mit denen sich die Shaw-Kommission während ihrer Untersuchung in Palästina beschäftigte, und bemerkte, daß die Politik, die die britische Regierung seit 1922 verfolgt hat und die sie weiter verfolgen will, darin besteht, die wirtschaftliche Absorptionsfähigkeit des Landes bei der Zulassung der Einwanderer zu berücksichtigen.

Als die Kommission Dr. Shiels ersuchte, Aufklärung zu geben über die Ursachen der von Jahr zu Jahr in der Angelegenheit der Einwanderung feststellbaren Variationen, fügte Dr. Shiels hinzu, daß man die Gründe für diese Variationen in den jeweiligen Umständen und den Verhältnissen des Landes suchen müsse. Man werde in Zukunft fortfahren, das jüdische Nationalheim zur Entwicklung zu bringen und wird dabei alles tun, um ein Ergebnis zu erreichen, welches sich auf die Basis des Berichtes von Sir John Simpson, in Übereinstimmung mit dem Mandat, gründet.

Über die Verhandlungen der Mandatskommission am 7. Juni wird offiziell mitgeteilt: Nachdem die Mandatskommission die Ereignisse untersucht hat, deren Schauplatz Palästina vom September 1928 bis August 1929 gewesen ist, und nachdem sie die unmittelbaren Ursachen dieser Ereignisse, die Verantwortungen und die tieferen Ursachen der Bewegung erwogen hat, ging sie heute an die Prüfung der von der Mandatsregierung zur Verhütung einer Wiederkehr ähnlicher Unruhen ergriffenen Maßnahmen heran. Bei dieser Gelegenheit erklärte der beglaubigte Vertreter der Mandatarmacht, Dr. T. Drummond Shiels, daß seit September 1929 die englischen Polizeikräfte um 400 Mann (100 im September, 100 im Oktober 1929, 200 im Januar 1930) vermehrt worden sind und heute die Zahl 650 erreichen. Er fügte hinzu, daß auf Grund des provisorischen Berichtes des Polizeiinspektors H. L. Dowbiggin, der auf Ersuchen der britischen Regierung Untersuchungen an Ort und Stelle angestellt hat, die Regierung beschlossen hat, den Bestand der Polizei noch zu erhöhen und alle Dispositionen zu treffen, um die Schnelligkeit des Deplacements zu steigern. Im übrigen bleiben die im September 1929 nach Palästina geschickten beiden Bataillone weiter im Lande. Sobald der endgültige Bericht des Inspektors Dowbiggin vorliegen wird, wird die britische Regierung alle jene anderen Maßnahmen ergreifen, die zur Sicherung der Ordnung als notwendig erachtet werden.

Herr Luke gab auf Ersuchen der Kommission ergänzende Mitteilungen über die Organisation der palästinensischen Polizei, deren Bestand, ebenso wie der der britischen Polizei, gemäß den Empfehlungen im provisorischen Bericht des Inspektors Dowbiggin erhöht werden wird.

Eine große Rede Dr. Drummond Shiels

Genf, 10. Juni. (JTA.) Über die heutigen Verhandlungen der Mandatskommission wird offiziell mitgeteilt: Nachdem die Permanente Mandatskommission die von der britischen Regierung ergriffenen Maßnahmen zur Verhütung einer Wiederkehr von Ereignissen, ähnlich denen vom August und September 1929 untersucht hat, befaßte sie sich mit der Politik, die die Mandatarmacht in Zukunft zu befolgen beabsichtigt, um dem Mandat für Palästina Wirkung zu verleihen; ebenso befaßte sich die Kommission mit den von der Mandatarmacht zur Verwirklichung dieser Politik ins Auge gefaßten Maßnahmen. Der beglaubigte Vertreter der Mandatarmacht Dr. T. Drummond Shiels legte in einem Exposé die von der Mandatarmacht zu befolgende Politik dar. Er erklärte, daß die britische Regierung das Mandat voll durchführen wird. Die Politik wird keine Änderung erfahren. Es sind nur Maßnahmen ergriffen worden oder es werden solche ergriffen werden, um diese Politik wirksamer zu gestalten. Die militärischen und die polizeilichen Kontingente bieten jetzt größere Sicherheit. Die Verstöße einer gewissen Presse und die aufrührerische Propaganda werden in Zukunft einer strengen Kontrolle begegnen. Man habe, sagte Dr. Shiels, oft behauptet, daß die Verpflichtungen der britischen Regierung positiv, während diejenigen gegen die Araber negativ seien. Die britische Regierung hält diese Art Einwendungen für gefährlich und ist der Ansicht, daß es im wahren Interesse des jüdischen Nationalheims gelegen ist, daß der nichtjüdische Teil der Bevölkerung das Gefühl hat, daß die Mandatarmacht auch um sein Wohl besorgt ist. Der Enderfolg wird keineswegs von der Haltung der Regierung abhängen, sondern von dem Willen der beiden Bevölkerungselemente zur Zusammenarbeit. Die arabischen Führer müssen so handeln, daß Ereignisse wie die vom letzten August nie wiederkehren. Die britische Regierung ist vernünftigen Argumenten zugänglich, sie hat aber kein Verständnis für Taten, die mit der Zivilisation unvereinbar find. Anderseits müßten die jüdischen Führer verstehen, daß man demjenigen, der feierliche Verpflichtungen übernommen hat, mehr Kredit geben soll. Die Juden der Welt sollten auch wissen, daß die Mandatarmacht die Errichtung eines jüdischen Heimes in Palästina, nicht aber eines jüdischen Staates übernommen hat. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß Anlaß besteht, hoffnungsvoll in die Zukunft zu schauen.

Dr. Weizmanns Gespräche in Genf mit dem Generalsekretär des Völkerbundes und Mitgliedern der Mandatskommission

Genf, 5. Juni. (JTA.) Der Präsident der Jewish Agency, Dr. Chaim Weizmann, der einige Tage in Genf, im Zusammenhang mit der gegenwärtigen Tagung der Mandatskommission des Völkerbundes, geweilt hat, teilte dem Vertreter der Jüdischen Telegraphen-Agentur in einem Interview u. a. mit:

Ich bin in Genf mit einigen führenden Mitgliedern der Mandatskommission zusammengekommen und hatte auch eine längere Unterhaltung mit dem Generalsekretär des Völkerbundes. Ich schilderte den Herren die Lage, die sich im Zusammenhang mit den Ereignissen der letzten Monate, die in der Zurückziehung der Einwanderungszertifikate für Chaluzim gipfelten, herausgebildet hat. Ich versuchte, ihnen klar zu machen, daß das jüdische Volk die Zurückziehung der Zertifikate als einen tatsächlichen Bruch des Mandats auffaßt und die

Versuche, diese Maßnahmen mit rein formellen Gründen zu rechtfertigen, nicht gelten läßt. Ich versuchte im Gespräch mit den erwähnten Persönlichkeiten die Auffassung zu widerlegen, daß der sogenannte Dualismus des Palästinamandates unüberwindliche Schwierigkeiten mit sich bringt. Ich erklärte ihnen, daß wir Juden im Gegenteil von der absoluten Möglichkeit einer Harmonierung der Interessen der Juden und der Araber überzeugt sind, indem die Förderung des Aufbaus Palästinas und der Nachbarländer allen Einwohnern dieser Länder zugute kommt und einen bedeutungsvollen Beitrag zu der Zivilisation darstellt. Wir glauben an das Vorhandensein von Kräften, die Zwecken dienen, welche weder die Interessen der Juden, noch die der Araber im Auge haben, sondern das Ziel verfolgen, das bereits begonnene friedliche Zusammenleben der beiden Völkerschaften zu untergraben.

Auf die Frage, wie er die Erklärung des britischen Bevollmächtigten Dr. Shiels in der Eröffnungssitzung der Mandatskommission auffaßt, erklärte Dr. Weizmann: Ich kann zu dieser Erklärung vorläufig keine Stellung nehmen, ich muß aber die Gefühle anerkennen, von denen Dr. Shiels bei der Abfassung eines so schwierigen Dokumentes sich hat leiten lassen. Wir sehen mit Sorge, aber auch mit Vertrauen den Taten der Regierung, die dieser Erklärung folgen müssen, entgegen.

Palästina-Beschluß des Kongresses der Völkerbundligen

Genf, 10. Juni. (JTA.) Die Plenarversammlung des Kongresses der Völkerbundligen befaßte sich in ihrer Sitzung am 9. Juni mit der Frage Palästinas und nahm einstimmig, bei Stimmenthaltung des Italieners Gianini, die von der politischen Kommission gebilligte Resolution der britischen Delegation an. Der Abstimmung ging eine Aussprache voraus, in der John Epstein (England) die Bedeutung der Resolution unterstrich, die, ohne auf Details einzugehen, die Kernfragen des Palästina-Mandates hervorhebt. Die britische Regierung hat gegenüber der Mandatskommission den Willen kundgetan, das Palästina-Mandat durchzuführen. Es gehört Mut und Zynismus dasu, die Sache so darzustellen, als ob das Versprechen, ein jüdisches Nationalheim zu schaffen, aufzugeben sei, oder daß die Mandatarmacht wechseln solle. Die Resolution wurde in friedlichem Geiste abgefaßt. Epstein sprach mit hoher Anerkennung über den Geist der Verständigung, den die Palästina-Delegation an den Tag gelegt hat.

Die Münchener Tagung des Verbands jüdischer Jugendvereine

In seinem Referat „Wie kann Gemeinschaft werden?“, mit dem er auf Wunsch der Verbandsleitung die Arbeiten der achten Delegiertentagung des Verbands jüdischer Jugendvereine am Sonntag, dem 8. Juni, in München begann, sagte Martin Buber zunächst seinem Auditorium, daß er nicht gekommen sei, eine schöne Predigt zu halten. Und das war notwendig. Denn offenbar war man eigentlich nur auf eine schöne Predigt eingestellt gewesen, die der Eröffnungssitzung den Glanz des berühmten Namens und etwas von der Weihe der Bemühung um jüdisch-religiöse Erneuerung, die sich an Buber knüpft, verleihen sollte. „Auf eine gemeinschaftliche Situation eine gemeinsame Antwort zu geben“, wie Buber es verlangt, dazu ist dieser Verband, wie sich zeigte, nicht imstande; er war es wohl nie und wird es vermutlich auch nie sein. So ist er gewiß keine Gemeinschaft und bietet auch nicht die Voraussetzung dazu — er ist ein Verein und hat als solcher manche wichtige Funktion im Leben der deutschen Juden zu erfüllen: Neue Wege gehen, Richtung weisen, ist nicht seine Sache. Der Verband jüdischer Jugendvereine wird immer den Ereignissen nachhinken; er kann sie so wenig schöpferisch gestalten, wie sie auch nur von innen heraus, von seiner Sache her begreifen — er wird von außen her mit Inhalten erfüllt, von Menschen, die anderswo ihre entscheidenden Grunderlebnisse menschlicher, religiöser, politischer Natur gehabt haben oder wenn sie sie noch nicht gehabt haben, anderswo suchen müssen; er ist vielleicht eine Übungsstätte für junge Juden, die die Absicht haben, im jüdisch-öffentlichen Leben eine Rolle zu spielen und auch deshalb zweifellos von Wert; sicher aber ist er ein wertvolles Instrument für die verschiedensten Bemühungen geselliger (deshalb im besten jüdischen Sinn bevölkerungspolitischer) halb oder ganz karitativer Natur und wenn er Mittel und Wege finden wird, die „Selbsthilfe“, die er theoretisch als Notwendigkeit klar genug postuliert hat, zu verwirklichen, so hat man allen Anlaß, mit ihm und seiner Leistung außerordentlich zufrieden zu sein.

Versagt ist dem Verband jede klare politische Stellungnahme. Und verfehlt scheinen deshalb auch die Anstrengungen zu einer Radikalisierung, die, wenn man die Konstruktion des Verbands und seiner Vereine als allgemeiner Sammelstätten der jüdischen Jugend nicht aufgeben will, lediglich formalen Charakters sein könnte und seine Grundlagen zweifellos sofort sprengen würde. In der Ablehnung dieser Bestrebungen prägte sich deshalb nur ein gesunder Instinkt des Verbandstages aus. Anderseits besteht jedoch die Möglichkeit, wichtige politische Forderungen durch ihn zu verwirklichen, sofern sie nur der communis opinio des Verbands entsprechen. Und da er als eine Zusammenfassung jugendlicher Kräfte die Interessen der Jugend und damit der Zukunft doch besser verstehen kann, leichter wandlungsfähig, weniger versteinert ist als andere Organisationen, ergibt sich der Zustand, daß er in Fragen etwa des Wahlrechts der Jugendlichen, der sozialpolitischen Betätigung jüdischer Gemeinden und Verbände u. a. m. als Gesamtheit eine Haltung einnimmt, die, so wenig man sie im echten Sinne jüdisch-politisch nennen könnte, doch auch keineswegs mehr gänzlich unpolitisch ist. Will man diesen Vorgang als „Politisierung“ bezeichnen, so wird man sagen dürfen, daß dieser Weg langsam weiter beschritten werden wird und muß; man wird wohl auch die Prophezeiung riskieren dürfen, daß extrem Liberale der Richtung Woyda etwa aus inneren Gründen nicht länger im Verband bleiben können; auch für nationaldeutsche Juden gilt er wohl längst als national-jüdische Organisation.

Nicht etwa nur wegen seines Eintritts in die Jewish Agency, aber auch deshalb und obwohl eine Mißbilligung der Unterzeichnung der Erklärung deutscher Juden, die beantragt war, nicht erfolgt ist. Der Eintritt in die Agency ist heute nicht mehr umkämpft, die Zugehörigkeit zu ihr wurde zwar statutarisch nicht verankert, aber doch unzweifelhaft und ohne jede Verklausulierung festgestellt, indem als Anhang zu den Satzungen ein Antrag angenommen wurde, der besagt, daß zur Erziehung der Verbandsmitglieder im gesamtjüdischen Denken und Wollen auch die Arbeit für den überparteilichen Palästinaaufbau gehöre. In diesem Sinne besteht also eine communis opinio des Verbands, weniger allerdings darüber, in welcher Weise der Verband sich auf die-

sem Gebiete betätigen soll und wie weit er seine einzelnen Mitglieder verpflichten darf. Gegnern der Agency dürfen, so beschloß man, aus dem Beschluß des Verbands persönliche Verpflichtungen nicht erwachsen und lehnte deshalb auch eine Kopfsteuer für den Keren Hajessod ab; man hätte sich allerdings fragen sollen, ob eine ausgesprochene Gegnerschaft zur Agency sich mit der Verbandszugehörigkeit, die ja gesamtjüdisches Denken fordert, noch vertragen kann — aber das wäre wohl schon viel zu politisch gewesen; man sieht, Entschiedenheit kann hier nicht ohne weiteres verlangt werden.

Auch da wurde sie nicht herbeigeführt, wo sie vielleicht am ehesten zu erreichen gewesen wäre: in den Fragen der wirtschaftlichen Situation der deutschen Juden, im besonderen der jüdischen Jugend Deutschlands. Man redete viel davon, zu viel eher als zu wenig, aber ohne wirkliches Verständnis für die Seite der Frage, die allein den Verband als einen jüdischen angehen kann und zu der allein er ein eigenes Wort zu sagen hätte. Man erkennt zwar die fortschreitende Proletarisierung, weiß aber nicht, ob man sich aus allen Kräften dagegen stemmen oder sie als Schicksal hinnehmen und etwa durch korporativen Übergang zu gesellschaftsreformierenden Parteien das Beste aus ihr machen soll; noch weniger klar ist man sich darüber, was gegen die spezifisch-jüdische wirtschaftliche Not zu tun sei. Fragen der Berufsgestaltung und Berufsumschichtung werden mit großem Interesse erörtert, aber daß Jugend wirklich der Jugend hilft, wie es die Einladung zur Tagung verkündet, ist leider vorläufig kaum zu erwarten oder nur in sehr beschränktem Maße.

Völlig ungeklärt scheint das Verhältnis des Verbands zu seinen Junggruppen; freilich nicht in organisatorischer Hinsicht, in der eine volle Eingliederung erreicht wurde, sondern in geistiger. Zwar gibt es bis heute keine ausgesprochene Junggruppen-Ideologie und so weiß man nicht, worauf sie abzielen; jedenfalls aber scheint es eher wahrscheinlich, daß die Junggruppen dem Verband verloren gehen, als daß sie ihm auf die Dauer in dieser Form erhalten bleiben; vermutlich werden ihre führenden Menschen früher oder später bei den Kommunisten landen, wenn es nicht in der nächsten Zeit noch gelingt, jüdische Kräfte und jüdischen Willen bei dieser Arbeit einzusetzen.

So befindet sich der Verband heute in einer krisenhaften Situation, die nur deshalb sein Fortbestehen nicht in Frage zu stellen braucht, weil sie offenbar chronisch ist und weil sie nur dann überwunden werden könnte, wenn seine führenden Männer ihm überhaupt keine außergeselligen Aufgaben mehr setzen oder bewußt und entschieden eine Politisierung herbeiführen würden. Diese ist nicht zu erwarten, weil sie dem Wesen des Verbands widerspricht; eine Verzichterklärung auf jüdische Ziele und Aufgaben noch weniger, weil sich kein selbstbewußter Mensch je dazu verstehen kann und wird. Unter dieser Gespaltenheit seines Wesens wird der Verband leiden, solange er besteht, und zwar um so stärker je besser er ist, je hingebendere Menschen in ihm arbeiten. Immerhin aber kann der Verband dazu beitragen — auch das liegt in seinem Wesen — einem Minimum jüdischer Forderungen zur Anerkennung zu verhelfen, indem er sie aus politischen zu unpolitischen macht. Und dafür muß man ebenso dankbar sein, wie dafür, daß er besonders in kleinen jüdischen Gemeinden eine Art Asyl, das einzige, für die jüdische Jugend darstellt. Und so ist er, trotz allem, eine jüdische Notwendigkeit. I. E.

* * *

Die Tagung des Verbands, an der etwa 300 stimmberechtigte Delegierte und Vorstandsmitglieder sowie etwa 600 Gäste teilnahmen, begann am Sonntag vormittag in der Tonhalle mit dem Vortrag des ersten Kapitels der Bibel in der Buber-Rosenzweigschen Übersetzung durch den Sprechchor des Jüdischen Jugendvereins Düsseldorf. Darauf hielt Herr Rabbiner Dr. Hahn die Eröffnungsrede, Begrüßungen überbrachten Rabbiner Dr. Baerwald, Oberstlandesgerichtsrat Dr. Neumeyer, Dr. Benno Walter, Lehrer Rülf und Dr. Siegfr. Keßler. Von starkem Beifall empfangen, erstattete Martin Buber ein Referat über das Thema: „Wie kann Gemeinschaft werden?“ Die Debatte darüber förderte weder das Verständnis des Buberschen Referates, noch nützte sie den Aufgaben der Tagung; sie enttäuschte durch eine merkwürdige Uneinheitlichkeit und Richtungslosigkeit. Am Montag wurde über die von den sogenannten Arbeitsgemeinschaften über Berufsfragen usw. aufgestellten Thesen berichtet; auf den Geschäftsbericht des Vorsitzenden Dr. Hahn folgte eine lange, zum Teil sehr erregte Generalaussprache, die den Rest des Vormittags und den ganzen Nachmittag in Anspruch nahm. Satzungsänderungen und Anträge mußten im Hetztempo erledigt werden. Nach mancherlei Schwierigkeiten wurde schließlich eine aus Herbert Felsenthal (Düsseldorf) als 1. Vorsitzenden und Erich Altmann (Hamborn) und Erwin Segall (Stettin) als stellvertretenden Vorsitzenden bestehende neue Leitung gewählt. Am Sonntag abend fand in Anwesenheit des Dichters eine mit großem Beifall aufgenommene Aufführung von fünf Bildern aus „Jeremias“ von Stefan Zweig durch den Sprechchor des Jüdischen Jugendvereins Düsseldorf statt.

Franz Rosenzweig

Über Leben und Werk Franz Rosenzweigs, des großen Menschen und jüdischen Denkers, ist seit seinem Tode viel gesagt und geschrieben worden. Gleichwohl bot der Abend, den Ernst Simon im Auftrag des Jugendheims dem Frühvollendeten widmete, ein besonderes Erlebnis. Hier sprach nicht nur ein Freund des Verstorbenen, der ihm im Leben nahe und innerlich verbunden war, hier sprach einer, dessen eigene Entwicklung eine Parallele bildet zu Rosenzweigs geistigem Weg. Wie Rosenzweig kommt Simon von Hegel zur deutschen Kulturphilosophie, wie jener tritt er von der Assimilation her als ein Heimgekehrter an die Quellen des Judentums heran. Das ergab eine Einheit des Redners mit seinem Stoff, aus der als ein Ganzes das Kunstwerk dieses vollendeten Lebens hervorging.

Zunächst zeigte Simon den Ausgangspunkt von Rosenzweigs geistigem Weg. Er ist bestimmt von der Entwicklung der deutschen Philosophie und des deutschen Judentums im 19. Jahrhundert. Beide sind im Weltkrieg an einem toten Punkt angekommen. Die idealistische Philosophie hatte in Hermann Cohen, dem Lehrer Rosenzweigs, ihren Vollender, aber auch ihren Abschluß gefunden. Im Erlebnis des Weltkriegs zerbrach unserer Generation dieses Denksystem. Im Angesicht des Todes brach Rosenzweig einem neuen Denken Bahn: Nicht mehr Idealismus, nicht mehr Gott und Welt als Denkfunktionen des Ich, sondern was vor allem Denken lag, die lebendige Erfahrung: Gott, Welt, Mensch als die Urgegebenheiten, eine nicht aus der anderen zu folgern, aber in Funktion zueinander durch die Beziehungen der Schöpfung, Offenbarung und Erlösung, welche die hin- und widerführende Bahn des Davidsternes darstellen. So ward „der Stern der Erlösung“, im Schützengraben entstanden, ein Nachkriegsbuch, die erste Erneuerung nach dem großen Sterben.

Und das deutsche Judentum? Die Emanzipation hatte seine Geschichte im 19. Jahrhundert geschrieben. Liberalismus, Hirschs Neuorthodoxie und Herzls Zionismus sind für Simon nur der verschiedene Ausschlag des gleichen Pendels, eben der Emanzipation. Rosenzweig kam von der vollendeten Emanzipation her, aus dem Großbürgertum, dem keine Eierschalen der widerspruchsvollen Befreiung mehr anhafteten, den kein Ghettoschatten mehr begleitete. Das machte ihn so souverän, wurzelhaft in der deutschen Kultur und ganz frei gegenüber dem Judentum, zu dessen Religion er — tragischer Umweg — durch die Berührung mit der christlichen kam. Nehemia Nobel, der verewigte Frankfurter Rabbiner, wurde ihm — so wie er es für Simon war — Führer zu den Quellen des Judentums. Und Rosenzweig ist ganz heimgekehrt und gibt im „Stern der Erlösung“ Rechtfertigung und tiefsinnige Deutung des jüdischen Gesetzes. Mit diesem Werk hatte Rosenzweig seine Lebensarbeit getan. Was noch kam waren neben den Aufsätzen im „Zweistromland“ und der Gründung des Freien jüdischen Lehrhauses in Frankfurt die Übersetzungen: die Hymnen Jehude Halevis und die Bibel. Auch hier brach er Neubruch. Ein neues Übersetzungsideal schwebte vor: Nicht die Bibel sollte der deutschen Sprache angepaßt, vielmehr das Deutsche zur Aufnahme der Heiligen Schrift umgeschmolzen werden. Voraussetzung war dafür der Glaube an die Urverwandtschaft aller Sprachen mit dem Hebräischen, dem in jeder von ihnen eine „Provinz“ vorbehalten bleibt.

Unumstößlicher Glaube war ihm der Offenbarungscharakter der Schrift, wiewohl er der Bibelkritik mäßigen Spielraum zugestand. Ähnlich erweist sich nach Simon Rosenzweigs Einstellung zu den Gesetzen des Judentums. Prinzipiell ein Eklektiker, deckte sich doch die Auswahl, die er für sein privates Leben traf, fast mit dem ganzen Komplex des jüdischen Rituals. Simon sieht darin „ein Zeichen“, die Bürgschaft für eine letzte Einheit von menschlichem Erkennen und göttlicher Forderung, so wie ihm auch Rosenzweig, der Gelähmte, Verstummte einer in der Reihe von Gottes Sprechern war, einer seiner Boten der „schweren Zunge“.

* * *

Der Titel des zweiten Vortrages, den Ernst Simon im gleichen Rahmen hielt, war: „Traditionelles Judentum und moderne Erziehungsfragen.“ Das Problemhafte, welches das Thema erwarten ließ, schied der Redner aus. Er gab keine Auseinandersetzung zwischen traditionstreuer und moderner Erziehung, er stellte nur nebeneinander die modernen Unterrichtstypen von der Arbeitsschule bis zur extremen Schulgemeinde und die Formen des Unterrichts, welche das religiöse Judentum für seine Talmuderziehung geprägt, wie sie uns in Cheder und der Jeschiwa des Ostens begegnen. Man kann natürlich über den pädagogischen Wert des Cheder geteilter Meinung sein, interessant war jedenfalls, wie Simon fast alle Elemente des modernen Unterrichts in diesen Lehrmethoden aufzufinden wußte. Besonders tief und schön sprach er vom Studium des Talmud, das den heute Lernenden in den Kreis der Generationen aufnimmt und ihn mitschaffen läßt an dem Werk, das zwei Jahrtausende überspannt.

B. F.

Aus der jüdischen Welt

10 Jahre jüdische Volkspartei in Berlin
Tee-Abend in der „Alhambra“

Berlin, 5. Juni. (JTA.) Die Jüdische Volkspartei versammelte einen weiten Kreis ihrer Freunde am 4. Juni zu einem Tee-Abend auf den Dachgarten des Hotels „Alhambra“ zu Berlin, um ihr 10jähriges Arbeitsjubiläum festlich zu begehen. Es hatten sich die führenden Persönlichkeiten der Volkspartei mit ihren Damen in großer Zahl eingefunden, so daß der Raum stark überfüllt war.

Nach einleitenden Worten von Herrn Philipp Grünbaum spielte die Kammermusik-Vereinigung des Bar-Kochba einen Satz aus einem Schubertschen Streichquartett. Dr. Alfred Klee, der Vorsitzende der Volkspartei, schilderte Weg und Arbeit der Volkspartei und wies auf die Erfolge in der bisherigen Arbeit hin. Direktor Georg Kareski, der Vorsitzende der Gemeinde, wies auf die kommenden Wahlen hin, bei denen es sich zeigen wird, ob die Juden für die Aufbauarbeit der Volkspartei eintreten. Oberkantor Alter (Hannover) sang einige jüdische Volkslieder und einen eigens für die Feier improvisierten „Mascheberach“. Ministerialrat Hans Goslar verlangte Heranziehung der Jugend zu der Gemeinde. Der Kampf um die jüdische Schule wird in der Zukunft das Hauptwerk für die Volkspartei sein. Zum Schluß las Samy Gronemann aus einem unveröffentlichten, im Entstehen begriffenen Roman ein Kapitel vor, welches die Gründungsversammlung eines der Assimilierung eingewanderter Ostjuden dienenden Vereins in humorvoller Weise schilderte.

Lehrgänge für jüdisch-soziale Ausbildung und Fortbildung

Berlin, 8. Juni. (JTA.) Die Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden und die Hochschule für die Wissenschaft des Judentums veranstalten Lehrgänge zum Zwecke einer ergänzenden jüdisch-sozialen Ausbildung und Fortbildung für in der sozialen Arbeit und Ausbildung stehende Personen sowie für Rabbiner und Lehrer und in der Ausbildung zu diesen Berufen Stehende. Der erste Lehrgang findet in der Zeit vom 19. Juni bis Ende Juli 1930 statt. Dr. Baeck liest über „Jüdische Wohlfahrtspflege und jüdische Lehre“, S. Wronsky über „Soziologische und sozialpsychologische Grundlagen der jüdischen Wohlfahrtspflege“, Dr. Kreutzberger über „Grundfragen der jüdischen Sozialpolitik“, Dr. Lubinski, Edith Cohn und Dr. Kreutzberger behandeln das Thema: Arbeitsgemeinschaft mit der „Schule der jüdischen Jugend“ über Durchführung der Reformgedanken in der Praxis der jüdischen Wohlfahrtsarbeit. Anmeldungen werden bis Dienstag, den 17. Juni 1930, erbeten an die Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden (Berlin-Charlottenburg 2, Kantstraße 158.)

Berliner Haushaltsausschuß lehnt den Schächtverbotsantrag ab

Berlin, 4. Juni. (JTA.) In der gestrigen Sitzung des Haushaltsausschusses der Stadt Berlin kam ein Antrag der Nationalsozialisten zur Abstimmung, der eine Einführung des Schächtverbots für Berlin forderte. Für den Antrag stimmten nicht nur die Nationalsozialisten und die Deutschnationalen, sondern auch die Deutsche Volkspartei und die Wirtschaftspartei. Der Antrag wurde jedoch mit den Stimmen des Zentrums, der Demokraten, Sozialdemokraten und Kommunisten abgelehnt.

DER AUFSTAND

VON J. OPATOSCHU

Aus dem Jiddischen von Siegfried Schmitz

17. Fortsetzung

Doch die Trabanten, die, welche auf allen Vieren vor mir kriechen, wie bringe ich es denen bei? Die Leute werden mir ja nicht glauben, sondern es für einen Spleen halten, wie ihn große Männer öfters haben!...

Und wer weiß, am Ende ist der Zwerg schon gekrönt? Und wird meiner spotten?

Wer kann es wissen?!...“

AUF DEM WEGE NACH POLEN

Schmuggler

Der Nachtzug, der von Dresden über Breslau zur österreichischen Grenzstation Oderberg geht, fuhr so langsam, daß er sich überhaupt nicht vom Flecke zu rühren schien. Je mehr der Bummelzug sich Oderberg näherte, desto auffälliger überwog eine ganz neue Gattung von Passagieren. Die Deutschen mit ihren Rollkoffern und Handtaschen gerieten immer mehr in die Minderzahl, und die Waggons bevölkerten sich immer stärker mit Polen in Lammpelzen und Juden im langen, schweren Kaftan.

In einem frischgestrichenen Waggon, in dem es nach dem noch klebrigen Lack roch und die Luft so dick war wie in einem Dampfbad, saß Mordechai; neben ihm schlief sein Reisegefährte, ein junger polnischer Dichter. Kahane, mit dem Mordechai von Paris weggefahren war, hatte in Lüttich für ein paar Tage Zwischenstation gemacht und mit Mordechai vereinbart, daß sie in Krakau wieder zusammentreffen sollten. Die wohlbekannten Gesichter, die in Gruppen zusammengedrängten Juden mit ihrer gedehnten singenden Aussprache, alles erinnerte Mordechai an seine Reise nach Kozk und gab ihm beinahe die Gewißheit, er würde heute oder morgen wieder bei den Eltern im Walde sein. Ihm gegenüber saß ein älterer Jude von stattlichem Aussehen, in Albus „Grundlagen“ vertieft. Nervös kämmte er seinen langen Bart mit den fünf Fingern und warf ab und zu einen Seitenblick auf Mordechai.

Nach drei Jahren näherte sich Mordechai wieder der Heimat, saß unter Juden und Polen und war doch mit sich unzufrieden, da er sich in dieser Umgebung fremd fühlte: ein Jude gewöhnlichen Schlages wäre schon längst mit den Mitreisenden bekannt gewesen! Mordechai hörte den Gesprächen seiner Umgebung zu und war erstaunt: niemand berührte die Ereignisse in Kronpolen; an der österreichischen Grenze, wo man doch die polnischen Häuschen sehen konnte, schien die Flamme des Aufruhrs zu erlöschen. Er begann ein Gespräch mit einem Polen:

„Was gibt es Neues in Galizien?“

„Vorläufig ist es ruhig, Panie. Doch wie lange das dauern wird, das weiß der liebe Herrgott. Es heißt, in Kronpolen sei der Aufstand schon ausgebrochen. Ein Freund von mir, jünger als ich, ist gestern über die Grenze; er will, sagt er, den Russen dreschen. Ha, ha, ha!“

„Und warum schließet Ihr hier Euch nicht an und helfet nicht Euren Brüdern?“ fragte Mordechai.

„Bah!“ Der Bauer lächelte einfältig.

Ein Jude, welcher einen Augenblick stehen geblieben war, um zuzuhören, warf jüdisch ein:

„Wir Juden dürfen uns nicht hineinmischen. Und es ist gescheiter, junger Mann, die Zunge im Zaum zu halten; das ist bei den heutigen Zeiten viel gesünder.“

Mordechai wandte den Kopf, um sich den Sprecher näher anzusehen; doch der war bereits verschwunden.

Mitten im Waggon brannte ein großer eiserner Ofen. Zwei Lampen, die neben der Tür hingen, beleuchteten nur schwach den langen Raum, und ein dichter Nebel schien über den Köpfen zu hängen.

Es herrschte ein Getriebe wie auf einem Jahrmarkt. Chassidim entkleideten sich vor aller Augen, ohne sich vor den gegenübersitzenden Frauen zu schämen. Frauen mit Hauben und Perücken auf dem glattrasierten Kopf öffneten ihre Blusen und zogen ganze Stücke Seide hervor; andere nähten Seidenschals in die Kleider ein oder trennten das Futter ihrer Mäntel auf und ersetzten es durch eingeheftete Seidentücher. Der schwachbeleuchtete Waggon machte den Eindruck eines

Zauberkabinetts, in dem langbärtige Zauberer ganze Berge verschiedenster Dinge aus dem Busen ziehen.

In einer Ecke des Wagens bemühte sich ein Jude mit seinem breiten Kaftan, den er abgelegt hatte, so weit als es ging, seine Frau und seine stark gepuderte Tochter zu verdecken, die auf ihren Bündeln saßen und denen ein junger Bauernbursche silberne Uhren übergab. Der Bursche stand zwischen Mutter und Tochter und zog die Uhren aus den Schäften seiner Stiefel; die beiden Frauen versenkten sie hinter ihre weit vorstehenden Korsetts. Von Zeit zu Zeit schob der Bursche eine Uhr mit eigener Hand in den Busen der Tochter, die aufkreischte.

„Mutter, der Kerl zwickt mich!"

„Hör nur, wie sie schreit! Was kann ich dafür?" schalt die Mutter und wandte sich dann zu dem Burschen. „Antek, was willst du von dem Mädel?"

Ein kleiner Jude, rund wie ein Faß, stand mitten im Wagen; er trug einen langen Tallis-Koton und löste eben seinen Gürtel von seiner Hose. Dann wickelte er unzählige Leibchen und Röcke und ganze Stücke Seide von seinem Körper; es war nahezu unbegreiflich, daß eine Person imstande war, sich mit soviel Ware auszustopfen und die Zollbeamten zu täuschen.

„Aj, aj!" rief der kleine Jude, der sich allmählich aus einem kugelrunden in ein spindeldürres Männchen verwandelte. „Wer konnte riechen, daß der ‚Haman' heute nicht revidieren wird?"

„Wenn man Pech hat, hat man's immer!" sagte eine alte Frau und begleitete diese ihre Sentenz mit einem Kopfnicken. Gerade heute, es ist zum Zerspringen, muß mir einfallen, nichts anderes als altes Lumpenwerk mitzunehmen!"

Die Leute lärmten und schrien. Ein dicker Schaffner, eine Laterne in der Hand, durchschritt, von einem langen Juden, dem sogenannten „Peitscher" begleitet, den Waggon und zählte die gebrauchten Fahrkarten, die er seinem Begleiter und Agenten zur Verteilung an die Passagiere übergab.

Der „Peitscher", der Vertrauensmann des Bahnschaffners, welcher — natürlich Halbpart — die auf dieser Strecke üblichen Schwarzfahrten Passagiere vermittelte, blieb bei dem Juden stehen, welcher so eifrig die „Grundlagen" las, und begann, ein gleisnerisches Lächeln auf seinem breiten, aber jugendlichen und spärlich behaarten Gesicht:

„Reb Mojsche! Ihr hättet, so wahr ich lebe, einen Taler ersparen können; der ganze Waggon fährt „schwarz". Und ich gebe Euch mein Wort, heute wird kein Kontrolleur kommen!"

„Und wenn du mich in Gold fassest", Reb Mojsche strich sich seinen Bart, „glaubst du, ich würde mit dir fahren? Alles Unheil, das über uns Juden kommt, geschieht nur durch Euch, Ihr Schwindler, stell dir nur vor," Mojsche spreizte seine Finger und ließ dabei den Bart los, „es kann ja doch geschehen, daß mitten auf der Fahrt der Kontrolleur einsteigt und einen vollgestopften Waggon mit unseren Leuten findet, von denen keiner eine gültige Fahrkarte hat. Kann es einen größeren Skandal geben?"

„Aber, aber, Reb Mojsche! Im schlimmsten Fall kostet es ein paar Silbergroschen!" Das breite Gesicht des „Peitschers" wurde beim Lachen noch breiter. „Mit einem ‚Händedruck' kommt man selbst bis zum Zaren, so ist nun einmal heute die Welt. Würden wir Eure Methoden befolgen, Reb Mojsche, so brauchten wir alle keine Zähne mehr zum Essen! Na schön, Ihr habt nun einmal eine Fahrkarte gelöst und den ‚dummen Michel' um einen Taler reicher gemacht, ein gutes Werk, wahrhaftig! Aber ich wüßte Rat, wie Ihr Euch die Reisespesen einbringen könntet und sogar einen Taler drüber! Nehmet mir die zwei goldenen Uhren mit! Einverstanden? Erweiset ein einziges Mal einem Juden eine Gefälligkeit!"

„Nichts von Gefälligkeit!" fuhr Mojsche wütend auf. „Ich habe mir ein für allemal zugeschworen, daß ich mit Euch nichts zu tun haben will. Lasset mich in Frieden!"

Mordechai, der die ganze Zeit hindurch keinen Blick von dem Treiben im Waggon verwandt hatte, traute seinen Ohren nicht. Er litt mit den langbärtigen Juden, die Tag und Nacht ihren Geist schärfen, um einander zu betrügen; sie sind doch überall das Um und Auf im Handel und Wandel.

Reb Mojsche schlug das Buch wieder auf; er warf einen Blick auf Mordechai, als hätte er seine Gedanken erraten, und begann lächelnd:

„Sie glauben wohl, ich hätte noch nichts Unrechtes getan? Ich spreche nicht von der Fahrkarte, sondern von den Uhren. So auf den ersten Hieb sagt man sich: Sie sind Gauner und verdienen, mit der Wurzel ausgerottet zu werden! Doch wenn man es von einer anderen Seite betrachtet, was soll ein junger Mensch wie dieser Kasriel anfangen? Soll er Handwerker werden? Wir haben ihrer genug! Die Handwerker sterben auch Hungers. So bleibt doch wieder nur der Handel übrig...

(Fortsetzung folgt.)

Schächtverbotsantrag für Thüringen — „Juden sollen draußen bleiben!"

Weimar, 4. Juni. (JTA.) Im Thüringer Landtag wurde ein nationalsozialistischer Gesetzantrag beraten, der in Thüringen das rituelle Schächten unmöglich machen soll. In der Aussprache erklärte der nationalsozialistische Fraktionsführer Sauckel u. a.: „Wenn die Juden künftig das Land Thüringen und seine Bade- und Kurorte meiden würden, hätten die Nationalsozialisten das erreicht, was sie wollten. Die Juden sollen draußen bleiben". Auch aus anderen nationalsozialistischen Reden ging hervor, daß für den Schächtverbotsantrag nicht Interessen des Tierschutzes, sondern lediglich Judenhaß maßgebend war.

50 000 Neuyorker Juden demonstrieren in den Straßen gegen die Beschränkung der jüdischen Einwanderung nach Palästina

Neuyork, 8. Juni. (JTA.) Etwa 50 000 Neuyorker Juden marschierten ungeachtet der sengenden Hitze in einer geschlossenen Demonstration durch die Straßen Neuyorks, um ihrem Proteste gegen die Politik der britischen Regierung in Palästina Ausdruck zu geben. Alle Schichten der Judenheit waren in dem Riesenzuge vertreten; es wurden Transparente mit Aufschriften getragen, in denen der Empörung über die Suspendierung der Einwanderung von Chaluzim Ausdruck gegeben wurde. Der Zug bewegte sich die Fifth Avenue entlang gegen East Side und Rutgers Square; viele Tausende von Personen flankierten den Zug und begrüßten seine Losungen stürmisch. An der Spitze marschierten jüdische Kriegsveteranen, hinterher gingen Hunderte zum größten Teil hochbetagte Rabbiner, die Gebete aufsagten, es folgten Delegationen der verschiedenen jüdischen religiösen Gruppierungen, Gruppen von Chaluzim, Delegationen der jüdischen Gewerkschaften, viele Tausende jüdische Schulkinder, die Palästinalieder sangen, und Vertreter zahlreicher Geselligkeitsorganisationen.

Der Eindruck der Aufhebung der Todesurteile in Palästina

Jerusalem, 6. Juni. (JTA.) Die arabische Exekutive richtet an Sir John Chancellor den Appell, auch die Todesurteile gegen die nichtbegnadigten drei Araber nicht vollstrecken zu lassen. Sir John Chancellor wies diesen Appell zurück, stellte es aber den arabischen Delegationen anheim, eine telegraphische Petition an den König von England zu senden. „El Jamea el Arabia" schreibt, die Begnadigung der 23 Araber entschädigt die Araber nicht dafür, daß sie ihrer Unabhängigkeit beraubt worden sind. „Falastin" erklärt, die Begnadigung sei wertlos, weil sie nicht vollständig ist.

Die hebräische Tageszeitung „Haarez" schreibt: Mit der Begnadigung hat die Palästinaregierung eine große Verantwortung auf sich genommen. Aus Gründen der Humanität haben wir nichts gegen die Begnadigung, aber als Palästinenser wollen wir innerlich überzeugt sein, daß der Begnadigungsakt nicht ein Ausdruck der Schwäche der Regierung oder ein Nachgeben dem politischen Druck von Terroristen und Pogromisten ist. Der politische Mitarbeiter des „Palestine Bulletin" schreibt: Niemand mißgönnt den Begnadigten, wenn sie auch Mörder sind, das Glück, dem Galgen zu entgehen. Einige von ihnen sind gewiß nicht mehr schuldig als jene Araber, die durch einen gerichtlichen Freispruch der Strafe entgehen. Die Regierung sollte die Anführer die volle Strenge des Gesetzes fühlen lassen.

Sir John Chancellor tritt Ende Juni seinen Urlaub an

Jerusalem, 5. Juni. (JTA.) Der Oberkommissar für Palästina, Sir John Chancellor, tritt Ende Juni seinen Urlaub an. „Haarez" deutet an, daß der Chefsekretär Luke nach Palästina zurückkehren wird, um Chancellor zu vertreten. Die Jüdische Telegraphen-Agentur erfährt aber, daß eine Vertretung durch Luke kaum in Frage kommt; für eine Vertretung Chancellors im Amte des High Commissioner kommt in erster Reihe der Schatzmeister der Palästinaregierung, Sir Steuart Davis, in Betracht.

Gemeinden-u. Vereins-Echo

Das große jüdische Sportfest in München am 15. Juni

nachm. ½3 Uhr auf dem D.S.V.-Platz, Marbachstraße

Alljährlich um dieselbe Zeit veranstaltet der Münchener Bar-Kochba sein Rasenfest. Im vergangenen Jahr war es das mustergültige Lag-Beomer Spiel und Sportfest, diesmal kommt der Bar-Kochba Nürnberg, um den fälligen leichtathletischen Klubkampf gegen die Münchener durchzuführen. Im friedlichen Wettstreit werden die beiden Kampfmannschaften ihr Können messen. Beide Vereine haben einen guten Namen innerhalb des Südd. Fußball- und Leichtathletikverbandes, beide Vereine haben bereits eine große, sportliche Vergangenheit. Wenn auch der Münchener Bar-Kochba nach seinem Höhepunkt der Jahre 1920 bis 1923 plötzlich nachließ und erst im Laufe der letzten Jahre mehr und mehr aufkam, ohne jedoch seine alte Form zu erreichen, so kann man doch sagen, daß dieser Verein bei seinen letzten Auftreten, wie Erstlingsneunkampf, Grünwald-München usw. gezeigt hat, daß er immerhin ein Faktor ist, der ernst zu nehmen ist. Der Nürnberger Bar-Kochba ist nicht nur in der „Noris" bekannt. Es gibt kein Sportfest in Franken ohne diesen jüdischen Sportklub und selbst die besten Vereine in diesem Kreis mußten sich schon oft durch den Nürnberger Makkabiverein geschlagen bekennen. Die Nürnberger sind auch in München keine Fremden mehr. Beim letzten Zweikampf 1928 auf dem Säbener Platz konnten sie nach hartnäckigen Wettkämpfen den Münchener Bruderverein mit 89 zu 71 Punkten niederringen.

Wer hat diesmal die Chancen?

Es ist nichts schwerer, als gerade bei sportlichen Wettkämpfen den Propheten zu spielen. Gar mancher „Favorit" wurde durch einen Außenseiter auf einen schlechteren Platz verwiesen. Insbesondere bei den Mittel- und Langlaufstrecken entscheidet letzten Endes nicht nur die Frage des technischen Könnens, sondern auch die Frage der Taktik. Beginnen wir zunächst mit den Herrenwettbewerben.

In dem 100-m-Sprinter Leo Bukofzer besitzt Nürnberg einen Mann, der bei der nordbayerischen Meisterschaft 1929 den 2. Platz belegte und der zu der Spitzenklasse der bayerischen Kurzstreckenläufer gehört. Eine besondere Ehre wurde ihm zuteil, als er vom Verbande anläßlich des Länderkampfes Württemberg gegen Bayern repräsentativ aufgestellt wurde. Leider zog sich Bukofzer bei einem Hallensportfest einen Sehnenriß zu, der ihn über zwei Monate zum Pausieren zwang. Trotzdem ist nicht daran zu zweifeln, daß er im 100-m-Lauf siegt.

Eisenmann (München) sollte mit etwas Energie auf den 2. Platz kommen, während Willner (N.) und Kalter (M.) um die letzten Plätze laufen. Der 800-m-Lauf bringt Gidalewitsch (München), Lehmann (Nürnberg), Geißenberger (Nürnberg) und Sonder (München) zusammen, die auch in dieser Reihenfolge das Ziel passieren dürften. Lehmann hat sich zwar sehr verbessert, doch die Zähigkeit, Ausdauer und Kampfroutine von Gidalewitsch lassen auf seinen knappen Sieg tippen. Beim 3000-m-Lauf treffen sich Schindler und Hönigstein (München) und Lehmann und Ravitcz (Nürnberg). Diese Konkurrenz ist ziemlich offen. Kommt es doch wie bei jedem Langlauf auf die Kondition des betreffenden Läufers an, in der er sich am Tage des Laufes befindet. Anders ist es beim Kugelstoßen und Speerwerfen. Man dürfte nicht fehl gehen, wenn man annimmt, daß Kornhauser in dieser Sparte dominieren wird. Mit Abstand dürften beim Kugelstoßen Willner (Nürnberg), Schwabacher (München), Limmer (Nürnberg), beim Speerwerfen Schmalz (Nürnberg), Eisenmann (München) und Mayer (Nürnberg) folgen. Das Weitspringen dürfte eine Sache der Nürnberger werden, die Bukofzer, Willner vorschicken, während München durch Spielmann und Schwabacher vertreten sein wird. Die Staffeln werden wieder den Höhepunkt des Klubkampfes bilden. Die viermal 100-m-Staffel von Nürnberg ist mittelfränkischer und nordbayerischer Meister 1929 der B- u. C-Klassenvereine, die Münchener Staffette ist aus zähen Leuten zusammengestellt, so daß ein schweres Ringen entstehen wird, aus dem schließlich Nürnberg als knapper Sieger hervorgehen wird. Ebenso ist es bei der Schwedenstaffel.

Wenn auch, wie anzunehmen, die Herrenwettbewerbe einen kleinen Vorsprung den Nürnbergern bringen, so wird die gute Münchener Jugend mindestens die Punktzahl gleichziehen. Mit Spielmann, Goldfarb, Kutten und Finkel sind die Disziplinen bei den Jugendwettkämpfen glänzend besetzt. Bar-Kochbas Jugendmannschaft ist sogar eine von den A-Klassenvereinen gefürchtete und sollte auf der ganzen Linie einen Sieg über Nürnberg davontragen. Nicht minder interessant wird das Antreten der Senioren über dreißig Jahre. Für Nürnberg starten Felix Sachs, dritter nordbayerischer Sieger im A.-H.-Dreikampf, dem erst kürzlich das silberne Sportabzeichen verliehen wurde, Baruch und Limmer. Für den Münchener Verein gehen die alten Kämpen an den Start, welche gerade vor einem Jahrzehnt durch ihre guten Leistungen im ganzen Reiche Aufsehen erregten. Mit den Namen Orljansky, Rosenbaum, Mayerstein und Dr. Berger ist die Geschichte des Münchener Bar-Kochba aufs engste verknüpft. Leider zog sich Rosenbaum beim letzten Training einen Muskelriß und Bluterguß zu, an dem er noch leidet und ihn vom Einzelstart fernhält, es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß er in der dreimal 200-m-Staffel läuft. Besonders ist aber das Antreten von Gerson zu erwähnen, bekanntlich Inhaber des goldenen Turn- und Sportabzeichens, der beim Weitspringen und Kugelstoßen teilnimmt. Die Wertung ist dergestalt, daß der Sieger fünf, der Zweite drei, der Dritte zwei und der Letzte einen Punkt erhält. Der siegende Verein erhält bis zum nächsten Wettkampf den von Herrn A. Missliborsky gestifteten Wanderpreis.

Anschließend an den Leichtathletikkampf steigt das Handballwettspiel der 1. Mannschaften. Bekanntlich ist Nürnberg an sich die Hochburg des Ballsportes, das spielerische Niveau ist ein viel höheres als in den anderen Städten des Reiches. Es sei nur erwähnt, daß die südbayerischen Spitzenvereine gegen die des nordbayerischen Kreises immer den Kürzeren zogen, ja sogar empfindliche Niederlagen nach Hause brachten. Auch die 1. Handballmannschaft des Bar-Kochba Nürnberg gehört der dortigen Bezirksliga an und verfügt über sehr gutes Material. Der halbrechte Stürmer Max Bukofzer ist in Nordbayern als Strafwurfspezialist bekannt, der in der letzten Spielzeit 80 Prozent aller Tore warf. Die Mannschaft errang 1929 in ihrer Klasse die Meisterschaft und kämpft in München mit folgender Formation:

Mair
K. Lewin Lehmann
Prager Sommerhäuser H. Lewin
Rawicz H. Bukofzer Bacharach M. Bukofzer Willner

Die Münchener Mannschaft ist von großem Pech verfolgt. Karl Schuster, der Durchreißer der Münchener Mannschaft und der „Goalgetter", ist schwer verletzt und wird wahrscheinlich sehr lange pausieren müssen. Ebenso laboriert Josef Orljansky noch an einer Sehnenverletzung, auch Leo Fleischer ist durch eine Krankheit am Mitspielen verhindert. Daß durch das Fehlen einiger Leute der regulären Elf die Mannschaft gehandikapt sein wird, ist selbstverständlich. Die Münchener verfügen aber über reichhaltiges Ersatzmaterial, daher dürfte der Kampf doch ziemlich lebhaft werden. Vor drei Jahren konnten die Nürnberger nach Verlängerung mit 5:4 Toren über die Münchener einen Sieg eringen, vor zwei Jahren verlor München 4:2. Die Münchener brauchen aber, obwohl ersatzgeschwächt, nicht aussichtslos in den Kampf gehen, vielmehr sollte man annehmen, daß sie alles daransetzen, um den von Herrn Wetzlar für das Wettspiel gestifteten Silberpokal diesmal in München zu behalten. Sollte Orljansky bis Sonntag geheilt sein, tritt München wahrscheinlich an, mit

Kornhauser Jos.
Orljansky Spielmann
Renka Schneuer Jericho
Eisenmann Eisen Dr. Berger Goldstern Gröbel

München. In der Sitzung von Gemeindevertretung und Gemeindevorstand vom Mittwoch, 11. Juni, wurde das Ansuchen der vereinigten ostjüdischen Bethausvereine Linath Hazedek und Agudath Achim um Bürgschaftsübernahme und Gewährung eines Zuschusses von 30 000 RM. zum Umbau der Synagoge Reichenbachstraße 27 nach den Plänen des Architekten Meyerstein im positivem Sinne einstimmig erledigt, so daß mit den Bauarbeiten alsbald begonnen werden dürfte. Näherer Bericht folgt.

Jüdische Kunstausstellung in München. Der Verband Bayerischer Israelitischer Gemeinden veranstaltet gemeinsam mit der Israelitischen Kultusgemeinde München anläßlich seines zehnjährigen Bestehens gelegentlich der diesjährigen Tagung am 29. und 30. Juni in München eine „Ausstellung jüdischer Kultgeräte und Einrichtungen für Synagoge und Haus".

Die Ausstellung, die von einer Reihe bayerischer Gemeinden und zahlreichen Privatpersonen beschickt werden wird, soll das Interesse weiterer Kreise auf ein Kunstgebiet lenken, das bisher in Bayern noch wenig Beachtung gefunden hat, obwohl es viel des Interessanten bietet und in seiner Art geeignet ist, die Beteiligung der Juden am allgemeinen künstlerischen Leben auch in früheren Zeiten darzutun. Der jüdische Kultus, der in besonderer Weise die Mitwirkung des einzelnen am religiösen Leben der Gesamtheit bedingt, bietet trotz der Einfachheit seiner meist schmucklos gehaltenen Beträume doch mannigfache Gelegenheit

zur Betätigung von Künstlern und Kunsthandwerkern. Besonders diese haben in der Gestaltung der im öffentlichen wie im häuslichen Gottesdienste verwendeten Geräte und Einrichtungen vielfach ein so starkes Können und einen so sicheren Geschmack bewiesen, daß ihre Arbeiten heute noch, trotz der Begrenztheit ihrer Darstellungsmittel, allgemeine Beachtung verdienen.

Die Ausstellung wird im Saale der Gesellschaft „Concordia", Prannerstraße 4, stattfinden und voraussichtlich Ende Juni eröffnet werden.

Schekelaktion 5690. Sämtliche Schekelblockinhaber werden dringend gebeten, sich in diesem Monat für die Schekelsammlung energisch einzusetzen und diese vor allem auf die Unorganisierten, besonders die zionistischen Familienangehörigen und die zahlreichen Jugendlichen auszudehnen. Die Bedeutung des Schekels scheint noch nicht in allen Kreisen richtig gewürdigt zu werden. Und deshalb muß wiederholt werden, warum die unverzügliche Aufnahme einer großzügigen Schekelpropaganda besonders in diesem Jahre, da ein Kongreß in Aussicht steht, notwendiger ist als je. Politische und nationale Bewegungen werden nicht nur nach ihrer inneren Wahrheit und der Größe ihrer Ziele gewertet. Ihr Geschick ist nicht zuletzt abhängig von der Zahl und dem Geist derer, die von ihr ergriffen sind. Wenn wir heute unsere alte Forderung einer nationalen Wiedergeburt des jüdischen Volkes in und durch Palästina nochmals vor der Welt vertreten müssen, so müssen wir darauf hinweisen können, daß eine große Zahl von Juden hinter uns steht. Deshalb wenden wir uns an alle Zionisten. Jeder einzelne erfülle die einfachste Pflicht jedes Zionisten, er verkaufe an alle seine Bekannten, die sich positiv zum Palästinaaufbau bekennen, den Schekel. Es wird gebeten, spätestens am 30. Juni die eingenommenen Gelder und die Schekelblocks an das Ortsgruppenbüro, Herzog-Rudolf-Straße 1, abzuliefern.

Zionisten kauft und verbreitet den Schekel!

Vereinigung Jüdischer Akademiker. In unserer Vereinigung wird Herr Studiendirektor Dr. M. Elias, Frankfurt a. M., am Montag, dem 16. Juni, abends 7.30 Uhr, über das Thema: „Probleme jüdischer Jugend" einen Vortrag halten. Die Veranstaltung findet im Lessingsaal, Herzog-Rudolf-Straße 1, statt. Zur Deckung der Unkosten wird ein Eintrittspreis von 50 Rpf., für Studierende und Schüler die Hälfte, erhoben. Gäste sind herzlichst willkommen.

Hebräische Sprachkurse München

Das Sommersemester begann am 1. Mai. In sämtlichen bestehenden Kursen werden neue Schüler aufgenommen. Zu Beginn dieses Semesters entstanden zwei neue Kurse; ein Anfängerkurs und ein Grammatikkurs. Der Grammatikkurs ist in drei Stufen eingeteilt: 1. Stufe: Grundlagen der hebr. Grammatik; 2. Stufe: Wiederholung und ausführliche Behandlung des Stoffes; 3. Stufe: historische Grammatik. Besondere Aufmerksamkeit wird in diesen Kursen auf die praktischen Übungen gelegt. In diesem Semester findet ein Kurs der 1. Stufe, und zwar Donnerstag abend von 8.15 bis 9.15 Uhr statt. Die Eltern werden besonders auf die drei Elementarkurse für Kinder, die am Dienstag und Mittwoch nachmittag stattfinden, aufmerksam gemacht.

Der endgültige Stundenplan für das Sommersemester ist folgender:

Mo	8—10 Uhr Anfängerk.	—	—	—
Di	7—8 Uhr morgens Kurs II	5.30-6.30 Uhr Kinderkurs I	7.30—9.00 Kurs V	—
Mi	4.00—5.15 Kinderkurs III	5.15—6.15 Kinderkurs II	7—8.15 Uhr Kurs III/IV	8.30—9.30 Jesaia-Vorlesung
Do	1.30—3 Uhr Kurs I	7.15—8.15 Kurs II	8.15—9.15 Grammatikkurs	—

Alle Stunden, die nicht ausdrücklich mit „Morgens“ bezeichnet sind, finden abends statt.

Leiter der Kurse: A. Percikowitsch.

Interessenten werden gebeten, sich möglichst bald im Unterrichtslokal, Herzog-Rudolf-Straße 1, zwischen 3 und 6 Uhr (Telephon 2 97 4 49), anzumelden.

Bar-Kochba. Damen-, Mädchen-, Kinder-Abteilung. Montag, den 16. Juni, wird der gesamte Turnbetrieb in der Mädchen- und Damen-Abteilung wieder aufgenommen. Sämtliche Mitglieder werden dringend aufgefordert, regelmäßig und pünktlich die Turnstunden zu besuchen. Es wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß die eingeteilten Stunden unbedingt eingehalten werden müssen. Damen, die in Abteilung II (von 8 bis 9 Uhr) turnen, dürfen die erste Damen-Abteilung der Ordnung halber und wegen der bereits sehr großen Teilnehmerzahl auf keinen Fall besuchen.

Die Eltern der Kinder-Abteilung werden gebeten, ihre Kinder, wie sie dies bisher getan haben, regelmäßig in die Turnstunden zu schicken. Zur Zeit fehlt eine größere Anzahl der Kinder und es ist zu hoffen, daß sich der Besuch in dieser Abteilung bessert.

Bar-Kochba. Fußball-Jugendabteilung. Vor dem Clubkampf Bar-Kochba München gegen den Bar-Kochba Nürnberg tragen wir ein Wettspiel gegen Bayern Jugend IVb aus. Beginn 1.45 Uhr, Treffpunkt punkt 1.30 Uhr am DSV.-Platz an der Marbachstraße. Aufstellung:

Schönwetter
Kohorn Wolf
Blechner I Weißmann Gersinsky I
Mechlies Bier Herz Helfeld Felix

In der zweiten Halbzeit spielen Rippstein, Schapira, Gidalewitsch. Das Training findet weiter wie bisher Dienstag und Donnerstag ab 6 Uhr bis zum Eintritt der Dunkelheit sowie Sonntag vormittag ab 9 Uhr am Säbener Sportplatz statt. Heute Samstag, punkt 2.30 Uhr, wichtiger Heimnachmittag bei Kalter, Kanalstraße 8. M. K.

8. Delegiertentagung der Jüdischen Jugendvereine Deutschlands. Außerstande, jedem einzelnen persönlich unsere Anerkennung auszusprechen, bitten wir alle, die durch tätige Mitarbeit, Bereitstellung von Quartieren usw. uns die reibungslose Durchführung unserer Delegiertentagung ermöglichten, unseren herzlichsten Dank entgegenzunehmen. Für den Ortsausschuß: Dr. Keßler.

Jüdischer Gesangverein e. V., München. Unser diesjähriges Sommerfest mit Tanz findet, wie bereits mitgeteilt, am Sonntag, dem 15. Juni 1930, in Harlaching, Restaurant Neumeyer, statt. Trambahnhaltestelle Harlaching. Gesangliche, deklamatorische und tänzerische Vorführungen werden zur Unterhaltung beitragen. Unsere aktiven und passiven Mitglieder sowie Freunde unseres Vereins sind herzlichst dazu eingeladen. Der Beginn des Festes wurde, mit Rücksicht auf das Bar-Kochba-Sportfest, das nachmittags stattfindet, auf 6 Uhr festgesetzt.

Am Donnerstag, dem 19. Juni 1930 (Fronleichnam), findet unser alljährlicher Vereinsausflug nach dem Steinsee statt. Sonntagskarte nach Kirchseeon. Abfahrt 7.40 Uhr München-Ost. Treffpunkt punkt 7.15 Uhr beim Haupteingang. Badezeug mitbringen. Auch zu dieser Zusammenkunft laden wir alle Mitglieder und Freunde des Vereins höflichst ein. (Rucksackverpflegung.) A. H.

Geschäftliches

In Nürnberg ist das koschere Restaurant „Juwo“ neu eröffnet worden. Die günstige Lage und die anerkannt erstklassige Küche haben dieses Restaurant schnell beliebt und zum Treffpunkt aller Reisenden gemacht.

Der Vorstand der Isr. Kultusgemeinde München

Am 9. Juni 1930 verschied an den Folgen eines Unglücksfalls

Fraulein Helene Naß,

die seit nahezu zwei Jahren als Sekretärin in unserer Gemeinde tätig war.
Die so jäh in der Blüte ihrer Jahre Dahingeraffte hat in vorbildlicher Weise die ihr übertragene Aufgabe erfüllt und war uns dank ihrer reichen Begabung und ihrer Schaffensfreudigkeit eine wertvolle Mitarbeiterin. Durch ihr liebenswürdiges Wesen hat sie sich unser aller Sympathien erworben.
Wir werden der Dahingeschiedenen stets ein ehrendes Gedächtnis bewahren.

München, den 11. Juni 1930.

Dr. Neumeyer.

An den Folgen eines Unglücksfalles starb am 9. Juni unsere liebe Mitarbeiterin

Fräulein Helene Naß.

Wir sind auf das tiefste erschüttert von dem unerbittlichen Schicksal, das ein blühendes Menschenleben in der Vollkraft seines Schaffens aus unserer Mitte hinweggerafft hat. Die Dahingeschiedene hat sich durch ihr herzliches, stets hilfsbereites Wesen unser aller Zuneigung erworben, so daß wir die Lücke, die ihr jäher Tod in unsere Reihen gerissen, auf das schmerzlichste empfinden. Wir werden der Verewigten stets in Treue gedenken.

München, den 11. Juni 1930.

Die Beamten und Angestellten der Israelitischen Kultusgemeinde München.

Keren Kajemeth Lejisrael
Jüdischer Nationalfonds

Münchener Spendenausweis Nr. 27
vom 4. bis 10. Juni 1930

Goldenes Buch ZOG., München: Die Jüdische Frauengemeinschaft München kondoliert Herrn Franz Holzinger 3.—; Justizrat Dr. Eli Straus desgl. 3.—; Dr. Heinrich Feuchtwanger desgl. 3.—; Schlojme Monheit und Frau kondoliert Herrn Franz Holzinger, desgl. Familien Naß und Grünbaum 2.— = 11.—.

VJSt.-Jordania-Garten: Franz Holzinger dankt allen Freunden und Bekannten für die anläßlich des Ablebens seines Vaters erwiesenen Aufmerksamkeiten, 2 Bäume = 12.—.

Der A. H.-Bund kondoliert seinem Bundesbruder Franz Holzinger, 1 Baum = 6.—.

Spenden-Buch: Benno und Lotte Friedmann anläßlich der Geburt ihres Sohnes 20.—.

Allgemeine Spende: H. B. 1.—.

Büchsen: Frau Dina Wassermann 5.28; Leopold Kahn 3.—; H. Kulakowsky 2.—; Dr. Ettinger 2.10; A. Turnhaim 1.01; Benno Lamm 1.—; N. N. —.59; Eisenberg —.50 = 15.48.

Einzelne Büchse: N. N. 31.50.

Material: 1 N.F.-Telegramm —.50.

Imi-Tasche: N. N. —.10. Summa: 97.58.

Gesamtsumme seit 1. Oktober 1929: 6515.89 RM.

Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß nur solche Spenden im „Jüdischen Echo“ ausgewiesen werden können, die spätestens Dienstag jeder Woche aufgegeben und einbezahlt wurden im

Büro des Jüdischen Nationalfonds, Herzog-Rudolf-Straße 1.

Spendenausweis des Nürnberger Büros
vom 6. Juni 1930

Spendenbuch: Franz und Edith Steinhardt anl. der Geburt ihrer Tochter Rahel 50.—; Herr und Frau Adolf Steinhardt anl. der Geburt ihrer Enkelin 50.—; Frau Ella Lehmann anl. der Geburt ihrer Enkelin 50.—; Frau Ella Lehmann anl. ihres Einzugs 50.—; Herr und Frau Hermann Freimann anl. Geburt ihres Enkels 10.—; Herr und Frau Leopold Krakenberger anl. Konfirmation ihrer Tochter Liese 10.—.

Pesach-Aktion: durch Frau Leo Katzenberger von Herrn Ludwig Bendit 50.—.

Goldene-Buch-Eintragung Gründungsmitglieder ZOG. Nürnberg-Fürth: Herr Fritz Stern zum 25jähr. Jubiläum der ZOG. Nürnberg 5.—.

Büchse: Fromm 2.90.

Wertzeichen: Leo Blumenfeld und Werner Heimann Bausteine gesammelt 11.—.

Bäume für Rahel-Steinhardt-Garten: es gratulieren Franz und Edith Steinhardt zur Geburt der Tochter, ebenso den Großeltern zur Geburt der Enkelin:

Dr. Meinhold Nußbaum und Frau 1 Baum 6.—; R.-A. Ernst Feilchenfeld und Frau 1 Baum 6.—; Dir. Georg Spiro 1 Baum 6.—; Bernhard Freimann und Frau 1/2 Baum 3.—; Eva Reinauer 1/2 Baum 3.—; Paula Altmann 1/2 Baum 3.—. Summa: 315.90.

Seit 1. Oktober 1929 aufgebracht 5281.66 RM.

ADOLF EISFELD
HENNY EISFELD
GEB. HEILBRUNN

VERMÄHLTE

München, Mathildenstraße 9/0 — Ansbach, Unterer Markt 8

Trauung 17. Juni Hotel Plaut, Nürnberg, Hallplatz 7

Die glückliche Geburt einer Tochter zeigen hocherfreut an

SIEGFRIED ORLOF und FRAU EDITH
geb. MATHEWS

München, 10. Juni 1930
z. Z. Rotes Kreuz

Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Ignaz Emrich, Diplomvolkswirt, München, für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Plinganserstraße 64, München.